

*Beisetzungsfeier  
aus Anlass des Heimgangs unseres Mitgliedes  
Werner Hirtz*

Die Trauerfeier fand am 04.10.2017 unter großer Teilnahme von Mitgliedern auch aus anderen christlichen Kirchen und Gemeinschaften statt. Die Trauerfeier wurde musikalisch durch Mitglieder des Grab- und Gemeindechores der Neupostolischen Kirche Saarbrücken begleitet.

Der Trauerfeier lag das Wort aus Philipper 1,21 zugrunde:  
**„Denn Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.“**

**Apostel Friedhelm Gräßer  
führte dazu wie folgt aus:**

Vor der eigentlichen Predigt verlas Schwester Heike Rummenevangelist  
die Worte aus Psalm 23 vor.

Erlaubt mir zunächst, meine lieben Hinterbliebenen, erlaubt mir, ihr alle, meine lieben Trauergäste, in dieser Stunde des Abschieds einige Konturen des an Arbeit und Mühe reichen Lebens von Werner Hirtz zu vergegenwärtigen.

Er wurde am 14.04.1927 geboren, und er starb am Dienstag, dem 19.09.2017.

Am Sonntag, dem 30.08.2009 konnte er mit seiner Frau Rita noch das Fest der Diamanten Hochzeit feiern. Ja auch noch das Fest der Eisernen Hochzeit am 31.08.2014.

Aus dieser über 67-jährigen Ehe sind drei Kinder – eigentlich vier – da eines bei Geburt verstarb, hervorgegangen. Nicht nur das, er musste auch den Tod eines der ihm verbliebenen drei Mädels in der Blüte ihres Lebens nach einer heimtückischen Krankheit erleben.

Man kann sich vorstellen, dass solche Erfahrungen im Herzen eines fürsorglichen und liebenden Vaters Erschöpfung und Ratlosigkeit hervorrufen.

Doch an diesen Schicksalsschlägen ist Werner Hirtz nicht zerbrochen. Er hat vielmehr zu Gottes unerforschlichem Walten Ja gesagt, denn er glaubte daran, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Besten wendet.

Sein Lebensbuch ist die Historie eines 90-jährigen Mannes. Und darin können wir auch lesen, dass er immer an Stellen war, wo er seinen Mitmenschen Hilfe und Beistand zuteilwerden ließ. Dieser Mann war wahrlich uneigennützig und hilfsbereit. Ich durfte ihn gut ein halbes Jahrhundert auf seinem Pilgerweg begleiten. Und ich habe viele Begegnungen, kirchlicher und privater Art mit ihm haben dürfen.

Als ich nun über unsere gemeinsamen Jahre nachdachte, kam mir eine Erzählung von Selma Lagerlöf in den Sinn, in der es heißt:

In Högberg liegt ein alter Bauer auf dem Sterbebett. Er hat das Abendmahl empfangen, seine Lebenskräfte sind verzehrt; er muss sterben. Der alte Mann spricht von sich selbst, als stünde er vor dem Angesicht Gottes, und mit schwerem Seufzen und zustimmenden Worten bezeugen die Umstehenden, dass er die Wahrheit spreche.

*„Ich bin ein fleißiger Arbeiter und guter Hausvater gewesen“, sagte er. „Ich habe meine Frau wertgehalten wie meine rechte Hand. Ich habe meine Kinder nicht ohne Zucht und Pflege*

*aufwachsen lassen. Ich habe keine Marksteine verrückt. Ich habe die Pferde nicht angetrieben, wenn es bergauf ging. Ich habe die Kühe im Winter nicht darben lassen.“*

Aber ganz unbemerkt ist ein armer Mann eingetreten, der um etwas zu essen bitten wollte. Auch er hörte die Worte des Sterbenden, während er schweigend an der Tür stehen bleibt.

Der Kranke fährt fort: *„Ich habe das Waldland urbar gemacht, ich habe die feuchten Wiesen ausgetrocknet. Ich habe den Pflug in geraden Furchen gezogen, ich habe die Scheune dreimal so groß gebaut, um eine dreimal so große Ernte darin zu bergen als zur Zeit meiner Väter. Ich habe aus blanken Speziestälern drei silberne Humpen machen lassen; mein Vater brachte es nur zu einem. Gott wird mir einen guten Platz im Himmel geben“,* sagte der Alte.

Der Mann an der Türe hörte die Worte, und Entsetzen ergreift den, der fünf Jahre lang ein Spielball in Gottes Hand gewesen ist, eine Feder, die der Hauch seines Atmens davon getrieben hat.

Er tritt an das Bett und ergreift die Hand des Kranken. *„Freund, Freund!“* sagt er, und seine Stimme zittert vor Erregung *„Hast du bedacht, wer der Herr ist, vor dessen Angesicht du bald treten wirst? Er ist ein großer, ein schrecklicher Gott. Die Welten sind sein Ackerland. Der Sturm ist sein Schwert. Weite Himmel erbeben unter der Schwere seiner Fußstritte. Und du willst dich vor ihm hinstellen und zu ihm sagen: „Ich habe gerade Furchen gezogen, ich habe Roggen gesät, ich habe einen Wald abgeholzt?“ „Willst du dich vor ihm rühmen und mit ihm messen? Du weißt nicht, wie mächtig der Herr ist, in dessen Reich du nun kommen wirst“.*

Die Augen des Alten erweiterten sich, um seinen Mund zuckte es angstvoll, sein Atem geht schwer.

*„Tritt nicht mit großen Worten vor diesen Gott“,* fährt der Wanderer fort. *„Mächtige der Erde sind wie ausgedroschenes Stroh in seiner Scheune. Sein Tagwerk ist Welten zu schaffen. Er hat die Meere gegraben und die Berge aufgetürmt. Er hat die Erde mit Kräutern bekleidet. Er ist ein Arbeiter ohne Gleichen, du darfst dich nicht mit ihm messen. Bücke dich vor ihm, du entfliehende Menschenseele! Tief im Staube liege vor deinem Gott! Erfasse den Saum seines Mantels wie ein kleines Kind, und flehe ihn um seinen Schutz an! Liege tief im Staub und flehe um Gnade. Demütige dich vor deinem Schöpfer, o Menschenseele!“*

Die Augen des Kranken stehen weit offen, seine Hände lösen sich, sein Gesicht hellt sich auf, und er röchelt nicht mehr.

*„Du Menschenseele, entfliehe Menschenseele“,* ruft der Mann aus. *„So gewiss du dich jetzt in deiner letzten Stunde in Demut vor Gott gebeugt hast, so gewiss wird er dich als Kind auf die Arme nehmen und dich in die Herrlichkeit seines Himmels aufnehmen.“*

Unser Freund und Bruder Werner Hirtz unterschied sich von jenem Bauer darin, dass er nie groß von sich gedacht hat. Schon hienieden beugte er sich unter die Allmacht Gottes.

Werner Hirtz war auch ehrendienstlicher Seelsorger der Apostolischen Gemeinde des Saarlandes. In dieser Funktion hat er getreulich gedient. Er war ein Hirte, wie ihn der originelle Jesuit Mario Galli beschrieb:

*„Der Hirte geht doch gar nicht voran, sondern hält sich hinter seiner Herde auf. Hätte er sie nämlich hinter sich, könnte er sie gar nicht hüten. Nein, die Schafe gehen voran und suchen sich eigenständig die gesunden Kräuter. Und der Hirte geht hinterher und schaut, dass seine Schafe nicht auf Abwege kommen.“*

Als Seelsorger hatte er auch eine hilfreiche Hand, und geselligem Leben war er nicht abhold, er beteiligte sich gern an fröhlicher Unterhaltung. Gegen Andersgesinnte wahrte er jene Toleranz, die zwar den eigenen Standpunkt vertritt, aber nicht verletzend war.

In den letzten Monaten seines Daseins wurde ihm das Leben zur Last und der Leib zur Qual. Nun hat der Tod seinem Leiden ein Ende gemacht. Und ich spreche euch, meine lieben

Hinterbliebenen, sicherlich aus dem Herzen, wenn ich sage, der Tod war schließlich eine Erlösung für ihn.

Ich habe für diese Trauerfeier ein Wort von Apostel Paulus vorgelesen, das dieser an die Philipper geschrieben hat.

Seine Aussage mag uns zunächst einmal ganz und gar nicht einleuchten. Kann denn Sterben ein Gewinn sein ? Sterben ist doch immer ein Verlust. Der Tod ist doch niemals der Gebende, sondern immer nur der Nehmende. Wieso nennt der Apostel Paulus das Sterben einen Gewinn ? Das konnte er nur deshalb sagen, weil er zuvor weiß: „*Christus ist mein Leben*“. Im Leben von Apostel Paulus war Jesus Christus die bestimmende Größe. Er wusste, dass er sein Leben nur dem lieben Gott verdankte. Und er wusste auch, dass er mit Gott und Christus eng verbunden war.

Auch unser Bruder Werner Hirtz war das bewusst im Auf und Ab seines Lebens. Auch er wusste: „*Christus ist mein Leben*“. Sicher der Tod nimmt, er nimmt alles. Er nimmt aber nicht die Erinnerung, das Erlebte, die Liebe. Der Tod nimmt auch nicht das Gedächtnis an Jesus Christus und auch nicht die Verbundenheit zu ihm. Das wusste Werner Hirtz. Und deshalb dachte er daran, ganz bei Christus zu sein. Und das war ihm Gewinn.

Und wir ? Es käme wohl entscheidend darauf an, dass auch in unserem Leben Christus der bestimmende Faktor ist, dass auch wir so eng mit ihm verbunden sind. Dann ist uns der Tod nicht mehr die erschreckende Unbekannte, wenn wir erkennen, dass die Verbindung mit Jesus Christus bleibt.

Im Angesicht des Todes wird gern danach gefragt: Gibt es ein Leben nach dem Tode ?

Wir geben uns die Antwort selbst. Man soll die Toten ruhen lassen, sagt man. Doch geht von den Gräbern eine leise Unruhe aus. Frische Gräber geben zu denken, alte werden neu geschmückt, sie werden oft auch beschmiert und geschändet. Tote stören und werden gestört. Auch die Bibel berichtet darüber, wenn sie schreibt, dass der König Saul einst den verstorbenen Propheten Samuel aus dem Totenreich rufen ließ. Tote stören und werden gestört, weil sie sind.

Mit dem Entschlafenen haben wir sonntäglich das Vater Unser gebetet, in dem es heißt: „*Dein Reich komme*.“ Dieses Reich hat nun für ihn begonnen. Geendet hat für ihn das Reich dieser Welt.

Unsere auch so schöne Welt ist und bleibt eine von Leid und Schmerz geprägte Welt. Eine Welt zwar mit schönen Häusern und sehr großem technischen Fortschritt. Und doch ist diese Welt für uns alle keine bleibend. Die Bibel verheißt: „*Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und er Tod wird nicht mehr sein, denn das Erste ist vergangen*.“ Das Erst, das ist unsere Welt, in der darauf folgenden Welt, dem Reiche Gottes, ist Friede und Freude. Und dahin dürfen wir Werner Hirtz getrost verabschieden

Amen

---